amerindias

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde des NONAM

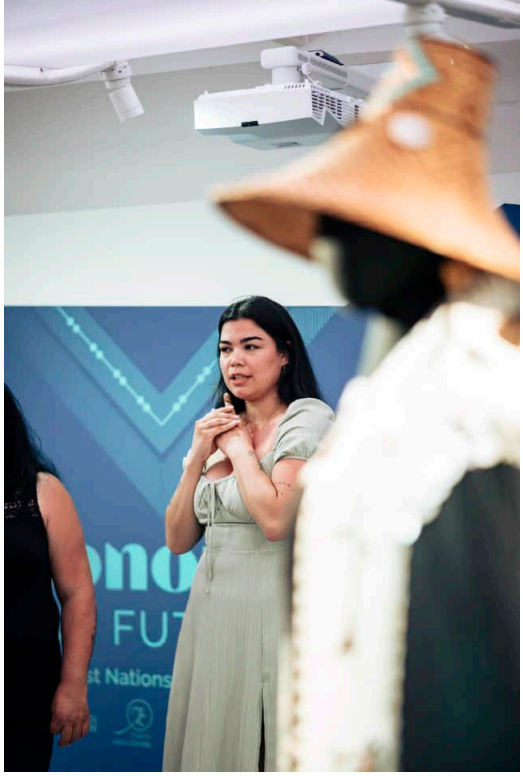
Mit dem jährlichen Newsletter möchten wir uns nicht nur für eure Treue bedanken, sondern euch auch die neuesten Infos aus dem Museum liefern.

In der vorliegenden Ausgabe informiert Direktorin Runa Löb über die beiden auslaufenden Sonderausstellungen MOVE und HONOURING OUR FUTURE und über die kommende Umbauphase im Haus. Die Sammlungsverantwortliche des NONAM, Karin von Niederhäusern, nimmt uns mit ins Sammlungsdepot und erzählt, was sie und ihr Team dort Wundervolles vollbringen. Unser Vorstandsmitglied, Helena Nyberg, reflektiert den inspirierenden Abend im NONAM mit dem Künstler Cannupa Hanska Luger und Dr. Nina Reuther besuchte das F1RST Filmfestival in Victoria, B.C. (Kanada) und sichtete für uns Indigene Filme.

Herbst ist bunte Erntezeit. Freut euch auf wohlnährendes Lesefutter und tragt euch schon jetzt den 14. Dezember 2025 rot in eure Agenda ein (siehe Artikel von Runa Löb).

Herbstlichen Gruss

Claude Jaermann, Präsident Amerindias



Bye Bye Ausstellungen, hello Baustelle!

Im Oktober verabschieden wir uns von zwei besonderen Ausstellungen und stellen uns stattdessen auf Baustelle ein.

Runa Löb, Direktorin NONAM

Bye Bye *MOVE. Indigene Kulturen in Bewegung*

Als wir MOVE im Mai 2024 eröffneten, ahnten wir nicht, wie lange sie uns diese Ausstellung auf Trab halten würde. Wenn sie nun geht, werden wir sie vermissen. «Ich habe noch nie so viele strahlende Gesichter hier gesehen», bemerkte Anushka Pabst, Leiterin des Museumsshops, kurz nach der Eröffnung. Bewegung macht glücklich, also doch! High Kicks, Robbenhopser, Stick Games, Deckenwürfe und, allen voran, der Kajak-Simulator, haben Leben und Bewegung ins NONAM gebracht. MOVE hat den Bogen gespannt vom Schneeschuh bis zum Skateboard, von körperlicher Bewegung bis hin zu politischem Movement. Vor allem aber hat sie für bemerkenswerte Highlights gesorgt. Zum Beispiel die Einführung von Inuk-Sängerin Tiffany Ayalik in die Welt der Inuit-Olympiade, die am Arktis-Tag auf sehr charmante Weise zeigte, worum es hier geht: gemeinsam Spass haben, über sich selbst lachen, miteinander statt gegeneinander. Oder die überraschende Würdigung des Calls-to-Action-Drehrads, das Sport im Kontext der Truth and Reconciliation Commission (TRC) thematisierte. Diese kam just von Paulette Regan, Forschungsleiterin der TRC, die zufällig das NONAM besuchte. Und, last not least, Ende August der Artist Talk mit Cannupa Hanska Luger, dessen Mirror Shield Project den Schlusspunkt zu MOVE setzt. Eine bewegte Ausstellung geht bald zu Ende, aber keine Angst, wir werden auch weiterhin in Bewegung bleiben.

Bye Bye *Honouring Our Future. Yukon First Nations feiern die Zukunft (HOF)*

Die erste Ausstellung einer Indigenen Kuratorin im NONAM wurde von Lisa Dewhurst, Nlaka'pamux First Nation, British Columbia, kuratiert. HOF zu zeigen war eine Ehre, Freude und Herausforderung. Denn konzipiert wurde die Ausstellung nicht für das hiesige, sondern für ein Indigenes Publikum. Das Feedback unserer Besucher*innen war positiv, oft sogar berührend. Ganz offensichtlich sprach die Graduation Regalia für sich. Regelmässig wurden auch die ausdrucksstarken Videoportraits erwähnt, die HOF begleiten und die in Worte fassten, was rundherum zu sehen und zu spüren war. Die Wertschätzung für Bildung, die Anerkennung der Leistungen der Schulabgänger*innen und das gemeinsame Feiern der First Nations beeindruckten auch hier in Zürich und stimmten so manche Besucher*innen nachdenklich. Nun heisst es Abschied nehmen von diesen besonderen Gewändern und ihren wunderbaren Geschichten. Sie haben eine lange Reise vor sich, und im Yukon werden sie schon sehnsüchtig erwartet – für zukünftige Festlichkeiten oder um die nächste Generation in die Zukunft zu begleiten. Unser Dank gilt Kuratorin Lisa Dewhurst und Mary Bradley vom Yukon Arts Center – für das grosse Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben und für eine einzigartige Gelegenheit, die Zukunft der First Nations im Yukon zu würdigen.

Endlich Baustelle

Lo and behold – das NONAM bekommt die neue, lang ersehnte Klimaanlage! Während den Bauarbeiten bleibt das Museum vom 23. Oktober bis 13. Dezember geschlossen. Frisch belüftet melden wir uns am 14. Dezember zurück mit der Vernissage von *An der Eiskante. Unterwegs in Nordgrönland*, einer Foto- und Filmausstellung mit Nils und Markus Bühler. Vorausgesetzt natürlich, es läuft alles nach Plan – deshalb gerne mithelfen und Daumen drücken!

Bilder: Jonathan Labusch

oben links: Shania Hogan, Teslin Tlingit First Nation

oben rechts: Kalilah und Jackie Olsen, Tr'ondëk Hwëch'in First Nation

Sammeln, bewahren – und zugänglich machen

Karin von Niederhäusern, Sammlungsverantwortliche NONAM

Im Rahmen der Inventur überprüfen die Mitarbeitenden des Sammlungsteams jeden Gegenstand sorgfältig und vergleichen ihn mit dem entsprechenden Datensatz in der Sammlungsdatenbank MuseumPlus. Bei Bedarf messen sie den Gegenstand aus, fotografieren ihn und passen den Standort im Verzeichnis an. Gleichzeitig halten sie den allgemeinen Zustand fest und verbessern, wenn nötig die Lagerung und Verpackung des Sammlungsstücks.

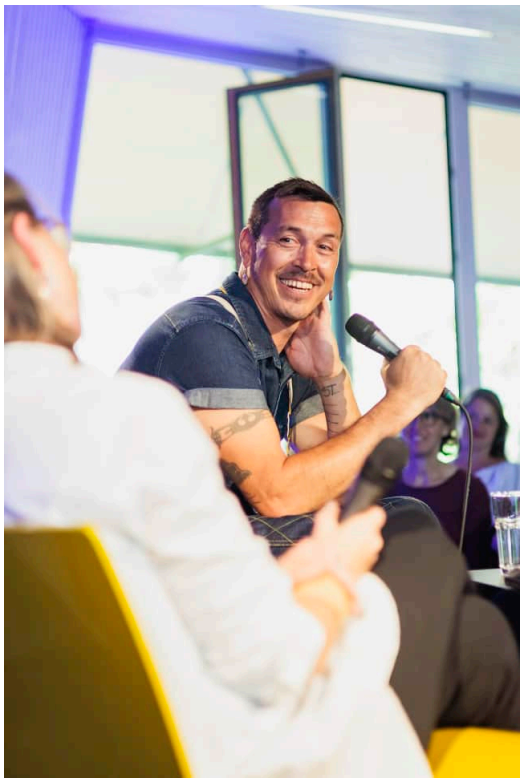
Die Ergänzung von Informationen und aussagekräftigen Fotos kommt auch der NONAM-Sammlung online zugute. Dadurch wird sie zugänglicher für (Indigene) Forschende, Kolleg*innen aus anderen Museen und interessierte Besucher*innen. Bisher wurden auf diese Weise bereits über 1500 Inventarnummern überprüft.

Im Mai 2025 erhielt das Sammlungsteam während einer intensiven Arbeitswoche im Depot Unterstützung von weiteren Teamkolleg*innen. Mit verstärkter Power konnten lang geplante, grössere Arbeiten erledigt werden. So wurden beispielsweise die Standorte der umfangreichen Katsina-Sammlung des NONAM angepasst, Sammlungsbestände neu geordnet und Archivmaterialien sortiert. Auch die hauseigene Sammlung von Tierfellen wurde gesichtet und dokumentiert und Lederbekleidung neu verpackt und gelagert.

In den kommenden Monaten setzt das Museumsteam die Inventur und Erschliessung fort – das NONAM engagiert sich dafür, allen interessierten Personen ausführliche und aktuelle Informationen zur Sammlung NONAM zugänglich zu machen.

Besuchen Sie die NONAM-Sammlung online unter nonam.zetcom.net/de

---



Let’s Talk: „The Culture is the Museum“

Im Gespräch mit Cannupa Hanska Luger
NONAM, Samstag, 23. August 2025

Helena Nyberg, amerindias-Vorstandsmitglied

Er sei mit der Bahn gekommen, den ganzen Weg von Verbier im Wallis, aus den Bergen in die Stadt. Nun sitzt *Cannupa Hanska Luger* im Nordamerika Native Museum NONAM neben der Museumsdirektorin Heidrun Loeb und strahlt über das braungebrannte Gesicht. Sein schelmisches Lächeln, seine freundliche, authentische Art nimmt das Publikum im Saal, das bis auf den letzten Platz besetzt ist, sofort gefangen.
Der grossgewachsene *Mandan-Hidatsa-Arikara* und *Lakota* aus Norddakota lebt und arbeitet heute in Santa Fe, New Mexico. Dort hat er auch das renommierte Kunstinstitut Institute of American Indian Arts besucht. Das „*Mirror Shield Project*“, 2016 als gemeinschaftliche Aktion gegen die Dakota Access Pipeline und die Sicherheitskräfte konzipiert, war sein künstlerischer Durchbruch. Zuvor hatte aber das NONAM bereits seine Werke ausgestellt und angekauft – „das hätte damals kein US-amerikanisches Museum getan“, meint Cannupa anerkennend, ergänzt aber sofort, dass Museen Faszinationen reproduzieren und keine Kultur.

Vom «Booth Baby» zum Künstler
«Meine Generation von Künstler*innen ist als sogenannte „Booth Babies“ aufgewachsen; unter den Ständen des American Indian Marktes, wo unsere Eltern tagtäglich den Tourist*innen ihre Handwerkskünste und Kunstwerke

darboten, und um einen angemessenen Preis feilschen mussten.» Das war eine prägende Erinnerung für ihn, der mit seinem Bruder die Mutter in ihrem Atelier unterstützen und schwere Steine schleppen musste. „Wie gerne hätte meine alleinerziehende Mutter aus ihrer inneren Schöpfungskraft und ihrer Kreativität etwas gestaltet, war aber gezwungen, dem Markt zu liefern, was der verlangte: in ihrem Fall als Bildhauerin war es eine indianische Madonna mit Kind. Mir schaudert, wenn ich daran zurückdenke, wie viele Madonnen sie aus dem Stein gehauen hat, um den Markt mit seiner „romantischen Faszination“ der weissen Käuferschaft zu befriedigen, und wie sehr sie gelitten hat, nicht ihrer eigenen Ausdrucksweise folgen zu können.“ Seine Mutter musste sich immer mit den «Deals» auseinandersetzen, die ihre Kunden machen wollten. Der junge Cannupa spürte, wie erniedrigend das für die Bildhauerin war. Trotzdem wurde auch er Künstler und bildete sich in Töpferei und Malerei aus. In der Malklasse war der bekannte Osage-Künstler Norman Akers sein Lehrer und wurde seine grosse Inspiration, wie er oft hinter ihm stand, sein lautes, brummiges Atmen hören liess und ihn anspornte: «*Are you going to push paint today, Cannupa?*» Es beschäftigte ihn sehr, dass z.B. die Mandan, die für ihre besondere Töpferkunst bekannt waren, durch mehrere Pockenepidemien dahingerafft wurden; am verheerendsten war die Epidemie von 1837–1838, nach der sich die Überlebenden mit den Hidatsa und Arikara zusammenschlossen und die *Mandan, Hidatsa und Arikara Nation (MHA Nation)* gründeten[1]. So versuchten sie, gemeinsam die Lücke in den von ihren Vorfahren überlieferten Traditionen und Praktiken zu schliessen. Cannupa Hanska Luger, der auch von norwegischen und österreichischen (Luger!) Siedlern abstammt, erwähnt hier den Schweizer Maler Karl Bodmer, der vielfach die Rolle des Beobachters übernahm, der in seinen Bildern festhielt, was bei den Indigenen Völkern gerade verloren ging.

Kunst als kollektiver Prozess

Der Hauptzweck seiner Kunst sei der Erhalt der Kultur, im Gegensatz zu Museen, deren Geschäftsmodell die Bestandserhaltung und Konservierung ist. Doch in den USA, in dem sich vor zehn Jahren die politische Spaltung zwischen den beiden grossen Parteien und in der Gesellschaft verstärkt hat, und wo die ursprünglich Liberalen des Landes realisierten, dass nur die Bevölkerung in den Städten und an der Küste eine Stimme und der Rest des Landes nichts zu sagen hatte, wurden die Indigenen von keiner Seite unterstützt, alle zogen nur einen Nutzen aus Kunst und Kultur der Indigenen. Irgendwann merkte der Künstler, dass mit sozialen Medien wie Facebook er Menschen aktiv in seine Kunst einbinden konnte: Er erlebte, wie das Heimatland seines Vaters 2016 durch die Dakota Access Pipeline bedroht wurde, und er unbedingt einen Beitrag zu dessen Schutz leisten wollte. Er veröffentlichte auf den sozialen Medien die einfache Bauanleitung für einen Schutzschild aus Karton und Spiegelfolie, welche die Sympathisant*innen konstruieren und ihm schicken konnten. Mit diesen symbolischen *Mirror Shields* wollte er gegen die Polizei- und Sicherheitskräfte antreten, die mit Gewalt und unrechtmässig der Ölfirma den Weg zu Explorationen auf Indigenem Land freihielten. Cannupa Hanska Luger erhielt Hunderte dieser Schutzschilder und zog mit einem grossen Lastwagen durch die Barrikaden der Polizei: Als

«Kunstprojekt» erregte er keine Aufmerksamkeit. Hunderte von Menschen trugen die Schutzschilder und bildeten einen eindrucksvollen Wall gegen das Vorrücken der Dakota Access Pipeline. Es berührte den Initiator des *Mirror Shield Project*, wieviel Zuspruch er bekam; das Ganze war für ihn weniger ein ästhetisches Werk als ein gemeinschaftlicher Akt – so schrieb ein Kind auf ein Schild: „Danke, dass du die Stellung hältst." Das Projekt war medial ein voller Erfolg, wurde filmisch festgehalten du gab den *Water Protectors* Kraft, weiterzumachen[2]. Doch politisch konnte Cannupa Hanska Luger damit auf die Dauer nicht viel ausrichten.

Missverständnisse und Zukunftsblick

Runa Loeb hakt hier ein und Luger erklärt, wie matriarchale Indigene Gesellschaften von weissen Siedlern missverstanden wurden. Regalia und Sprache wurden fehlinterpretiert, Männer als „Big Chiefs" stilisiert. In Europa erlebt er mehr Verständnis für die Verbindung zum Land als in den USA, wo die tiefe «Verbindung zur Scholle» verloren gegangen ist, obwohl die Siedler*innen aus Europa stammen. «Wir Indigene werden in Kategorien gepresst, ungeachtet unserer Herkunft».

Mit seiner neuesten Werkreihe *Futurism* blickt Luger aus der Zukunft auf die Gegenwart. Seine Werke sind für das Land gedacht – Museen zeigen nur die „Nebenprodukte". Sein Projekt *Surviva* ist eine künstlerische Antwort auf ein US-Militärhandbuch, das Indigenes Wissen vereinnahmte. Er spielt mit dem Narrativ der Ressourcenknappheit und gibt dem Land seine ursprüngliche Bedeutung zurück. Zufällig fand seine Frau das Handbuch und ahnte dessen Potential, bei Channupa zu einemkünstlerischen Werk zu werden.

„Ihr könnt *Surviva* als Handbuch, Rezeptbuch oder Relikt der Zukunft lesen – und einfach dran Spass haben, wie ich." Heidrun Loeb kündigte an, dass der Künstler einige der Werke mit der Bahn nach Zürich geschleppt habe, diese verkaufen und signieren würde. Mit grossem Applaus wurde der sympathische *Artist in Residence* von Verbier verabschiedet. Sein Kunstwerk soll in Verbier im September beendet sein und dem Publikum vorgestellt werden. Wir sind eingeladen, das Kunstwerk – vielleicht verbunden mit einer Herbstwanderung – zu besuchen.

[1] Ein Dampfschiff der American Fur Company brachte 1837 die Seuche mit sich, an der 90 % der Mandan starben, die keine Immunität dagegen hatten. Auch zuvor hatte es bereits Pockenausbrüche gegeben, darunter eine große Epidemie im Jahr 1781, die die Überlebenden zwang, nach Norden zu ziehen, sowie wiederkehrende Epidemien zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert.

[2] Das NONAM zeigte einen Kurzvideo des Mirror Shield Project in der Sonderausstellung MOVE.

Bilder: Jonathan Labusch

Eindrücke von Francesac Peacey
Kommunikationsverantwortliche Incomindios

Ein Highlight vom Abend im gut besuchten NONAM war Channupas Erzählung über seine Sammlung *Stereotype: Misconceptions of the Native American*. Sie besteht aus acht handgefertigten Keramik-Boomboxen" (Stereoanlagen), die jeweils Stereotypen über die Indigenen Amerikas verkörpern, die in einen zeitgenössischen Kontext übertragen wurden.

Während seines Vortrags erwähnte Luger, dass die Galerie, in der seine Skulpturen ausgestellt waren, von der Ausstellung begeistert war und zuversichtlich, jedes Kunstwerk verkaufen zu können. Die Aussicht, sie zu veräussern, beunruhigte ihn jedoch. Dieses Kunstwerk repräsentierte die Stereotypen, die den *Native Americans* auferlegt wurden, Bilder, die aus Vorurteilen entstanden sind und dazu dienen, sie einzuschränken und zu definieren. Luger wollte diese schädlichen Stereotypen nicht verstärken. Aber sobald die Stücke verkauft wären, würden sie ihre kritische Nuance verlieren und Gefahr laufen, genau die Stereotypen zu verewigen, die sie eigentlich kritisieren sollten.

Diese Erkenntnis veranlasste ihn zu einer einschneidenden Entscheidung: Er zerbrach alle acht handgefertigten Stücke bei der Finissage der Ausstellung, indem er sie einzeln auf einen auf dem Boden liegenden Steinbrocken fallen liess. Dieser Akt der Zerstörung war tatsächlich von Anfang an sein Ziel gewesen, das Stereotyp buchstäblich in Stücke zerspringen zu lassen. Das Zerbrechen erwies sich als wirkungsvoller als die ursprüngliche Schöpfung. Durch die Zerstörung von Objekten, die die Narrative und Ideen symbolisierten, die die amerikanische Kultur den amerikanischen Ureinwohnern auferlegt wurden, übernahm Luger die Kontrolle über sein eigenes Narrativ

---

F1RST Filmfestival

Dr. Nina Reuther
Independent Researcher in Cultural Studies, Musical Ethnology, Legal Anthropology and Intercultural Understanding
Intercultural Mediator, Translator, Interpreter, Language Teacher

Vom 19. bis 22. Juni 2025 fand im The Vic Theatre in Victoria, B.C. („Kanada") das zweite *F1RST A Celebration of Indigenous Film*-Festival statt, an dem ich mit sehr grossem Vergnügen teilgenommen habe. Das Filmfestival bestand aus

12 Filmvorführungen und vier Workshops zum Thema für den Nachwuchs. Nach jeder Vorführung gab es die Gelegenheit, mit den AutorInnen zu diskutieren.

Jeder Film hat ein spezielles Thema und ist ein inspirierendes Beispiel für gegenwärtiges, nordamerikanisch-Indigenes *storytelling* durch dieses Medium. Diese Erzählform verknüpft das Erzählen von Fakten mit schauspielerischen Elementen, oft auch in Verbindung mit unterschiedlichen Bildformaten (tatsächliche SchauspielerInnen, Animation…), um verschiedene Dimensionen darzustellen. Sie kann allerdings auch als gänzlich fiktiv erscheinen. Obwohl: hat nicht jede Fiktion einen realen Hintergrund?

Hier eine kurze Übersicht der präsentierten Filme, jeder auf seine ganz eigene Art und Weise absolut empfehlenswert:

- *So Surreal: Behind The Masks* (2024, 88 Min, Neil Diamond (Cree) & Joanne Robertson) beschreibt die erstaunlichen Wanderwege mancher Masken von der Nordwestküste bis nach Europa – und zurück. In seiner Erzählart erinnert er an *Reel Injun*, (2009, 86 Min), auch von Neil Diamond.

- *#skoden* (2025, 75 Min, Damien Bear, Blackfoot Confederation) erzählt vom Menschen hinter einem #, der viral ging – ohne, dass der Abgebildete gefragt wurde.

- *They Are Sacred* (2025, 76 Min, Kim O'Bomsawin, Abenaki Nation) behandelt das Thema Umgang mit Autismus – nicht als Beeinträchtigung, sondern als eine andere Erfahrungsform.

- *They Have to Hear Us: Canada's Duty to Consult Inuit* (2024, 127 Min, Zacharias Kunuk, Inuit) beleuchtet den tatsächlichen Umgang mit *free, prior, and informed consent* bei wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Projekten – z.T. mit guten Überraschungen.

- *NiiMisSak: Sisters In Film* (2025, 70 Min, Jules Koostachin, Cree and Attawapiskat First Nation) ist eine extrem gelungene Collage von Interviews mit bekannten und zukünftigen *grandes dames* des nordamerikanisch-Indigenen Filmschaffens – und ihren Auffassungen von filmischem *storytelling*.

- *Lii Michif Niiyanaan: We Are Métis* (2024, 60 Min, Gregory Coyes & Madeline Ell, Cree/Métis) bietet einen tiefen Einblick in die Geschichte der Métis – eine sehr aufschlussreiche Darlegung.

- *The Spirit Who Swims* (2024, 56 Min, Bev Sellars & Garry Tutte, Xatsúll First Nation) verfolgt den Wanderweg des Lachses von der Küste hinauf den Fraser River – eine verbindende Reise.

- *Saints and Warriors* (2025, 97 Min, Patrick Shannon, Haida) schildert die Geschichte der grossen Haida Baskeball-Mannschaft – und ihre Bedeutung für den Erhalt von Haida Traditionen.

- *Amanda Strong Showcase* (various, 90 Min, Amanda Strong, Michif/Red River Métis) bestand aus einer Auswahl von Strongs stop-motion Filmen – eine ganz besondere Art der Animation.

- *Qaqsoss naka Wahantuhsis* (Fox & the Tiny Demon) (2025, 80 Min, Tara Audibert, Wolastoqiyik) veranschaulicht eine beeindruckende Geschichte von Furcht und Mut – in Audiberts ganz speziellem Zeichenstil.

- *Sweet Summer Pow Wow* (2025, 92 Min, Darrell Dennis, Secwépemc) erheitert mit den Verwirrungen einer Sommerliebe zwischen Teenagern – oder steckt doch mehr dahinter?

Für weitere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung!

Bild: So Surreal: Behind the Masks

https://share.google/images/vUELC7IbayiO2Kj2f

An der Eiskante. Unterwegs in Nordgrönland
Markus (Fotografie) und Nils Bühler (Film)

Vernissage neue Sonderausstellung
Save the Date – Sonntag, 14. Dezember, 11 Uhr

Weitere Infos

Fac Wel Inst

NONAM
Nordamerika Native Museum
Seefeldstrasse 317
8008 Zürich
Telefon +41 44 413 49 90

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag 13-17 Uhr
Sonntag 10-17 Uhr
Montag geschlossen

BILDNACHWEIS

Copyright © NONAM © Markus Bühler